

Krabat und die Oberlausitzer

Begegnungen zwischen Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda

Von Marlis Heinz

Darüber ist man sich einig in der Oberlausitz: Es gab ihn wirklich, den Krabat. Ruhte er sonst seit 299 Jahren in seinem Grab in Wittichenau? Und natürlich war er ein Zauberer! Hätte er sonst auf dem Weg zu August dem Starken nach Dresden durch die Lüfte reiten und dabei die Kirchturmspitze von Kamenz verbiegen können?

Otfried Preußler packte die Geschichte Krabats in ein spannendes Jugendbuch, beim Sorben Jurij Brezan erhoben sich die Figuren in philosophische Sphären. Puppenspiele entstanden, Theaterstücke, ein Musical. Nach wie vor wird die Geschichte von Alt zu Jung weitererzählt. Dabei schafft sich jeder seinen eigenen Krabat. Oder schafft sich Krabat, der Zauberer, die Gestalten, in die er schlüpfen kann?

Zum Beispiel den Mann, der das Fachwerkhaus auferstehen ließ. Thomas Zschornack, Bürgermeister von Nebelschütz. Zu neuem Leben erweckt werden die zeiterprobten Ziegel, Möbel oder Balken dort, wo es Historisches zu retten gilt. Das greise "Held-Haus" von Nebelschütz zum Beispiel, ein für die Gegend typisches 250-jähriges Fachwerk-Gehöft, das nun an Gruppen oder (Groß-)Familien vermietet wird.

Außerdem lenkt Zschornack die Geschicke des Projektes "Krabat-Region". Diese von den Sorben geprägte Gegend zwischen Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda erscheint auf den ersten Blick nicht atemberaubend, eher als ein Flickenteppich aus kleinen Waldstücken und hügeligen Feldern und aus Dutzenden manchmal nur durch schmale Dämme getrennten Karpfenteichen. Auch ist sie nicht sehr groß, sportliche Radler umrunden sie an einem Tag; etwa 72 Kilometer misst der neue Krabat-Radwanderweg. Doch diese Region ist original genug, um Kennern der Legende Wiederbegegnungen mit dem Zauberer, der auch "Faust der Sorben" genannt wird, zu verschaffen. Und vor allem offenbart dieses Stück Land reichlich Sehenswertes und manchmal sogar Unerwartetes: Kirchen und Kapellen, Bauernhöfe mit großen Torbögen, den denkmalgeschützten sorbischen Friedhof in Ralbitz und eine alte Windmühle

Zum Beispiel den, der mit Zauberbuch und Raben daherkommt. Wolfgang Kraus. Architekt in Groß Särchen. Er taucht gelegentlich als Krabats Ebenbild auf: weißes Haar, dicker Schnauzbart, struppige Augenbrauen. "Alles nur Zahnpaste und Mehl. Profi-Schminke ist so teuer", erzählt der, den das Schicksal aus dem Sauerland herbeigetrieben hat. Als die Jugend-Theatergruppe ein Ortsjubiläum vorbereitete, hatte er sich breitschlagen lassen, die Rolle des sagenhaften Alten zu spielen.

Zum Beispiel den, der als "Schwarzer Müller" die Fremden umherführt: Dieter Klimek. Jederzeit könnte er das Kostüm des Zaubermeisters vom Rücksitz seines Autos greifen. Er vermietet gemeinsam mit seiner Frau in Schwarzkollm Pensionsbetten und Fahrräder und kutschiert mit seinem kleinen Reisebus Gäste durch die Gegend. Es gibt auch eine Tour auf des Zauberers Spuren.

Zum Beispiel die Frau, die sich mit dem Teufel anlegte: Gertrud Winzer. Ortsvorsteherin von Schwarzkollm. Vor ihrer Amtsstube am Dorfplatz hockt der junge Krabat auf einem Denkmalsockel und plaudert mit den Raben. Einst hatte er ein paar Gassen und Wiesen weiter in der "Schwarzen Mühle" das Zaubern erlernt und manchmal war er selbst als Rabe umhergeflattert. Erzählt man sich. Aber in Schwarzkollm scheinen Legenden ohnehin prächtig zu gedeihen. Gertrud Winzer habe vor einigen Monaten den riesigen Teufelsstein fortbewegt. Der Pferdefüßige übte Rache und brannte ihre Scheune nieder. Erzählt man sich auch. "Nein, den Stein habe ich nicht selber weggeschleppt, sondern die Straßenbauer angewiesen, das Hindernis aus der Kurve zu hieven", wiegelt sie ab. "Was stimmt, ist die Sache mit dem Brand. Meine Enkel hatten mit Streichhölzern gespielt."

Gertrud Winzer hat schon die wunderlichsten Dinge auf die Beine gestellt. Ihr Meisterstück steht allerdings noch an: Die "Schwarze Mühle" soll auferstehen, als Neubau. Die ursprüngliche gibt es zwar noch, aber mit neuer Zeit und neuen Bewohnern war aller Zauber aus ihr gewichen. Als dann eines Tages Filmleute aus München mit einem "Krabat"-Drehbuch auftauchten, sah Gertrud Winzer ihre Stunde gekommen. Sie verhandelte mit den Bayern und ließ sich deren Kulissenbudget als den Eigenanteil der Schwarzkollmer am Bau einer "Schwarzen Mühle" zusagen. Die soll stehen bleiben, mit Museum, Gastronomie und Raum für alte und neue Zauberei.

Berliner Morgenpost 2003

Sonntag, 29. Juni 2003